

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 9

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>




DIE FRAU VON HEUTE

Wiener Bilderbogen 1953

II.

Dem Talent der Wiener, wenigstens auf Stunden ihre Sorgen vergessen zu können, haben offenbar auch die letzten fünfzehn Jahre samt allem, was sie mit sich brachten, keinen Abbruch getan. Sie sind gesellig, munter und interessiert geblieben.

Ich gehöre eigentlich nicht zu den Leuten, die unbedingt wieder einmal in Grinzing sein müssen, so hübsch es auch damals im Sommer dort außen unter den Bäumen war. Daß der *«Heurige»* in den *«Weindörfern»* Grinzing, Heiligenstadt und Nußdorf auch ein Wintersport sein könnte, ist mir schon gar nicht eingefallen. Er ist es aber, und er hat auch so seinen Charme.

Am Vormittag, während draußen der eisige Wind den Schnee vor sich herbläst, rufen Bekannte an und sagen, wir führen heute abend zum Heurigen, beim Proklauber in Grinzing sei *«ausgesteckt»*.

Da wir keine gelernten Wiener sind, fragten wir, was das sei. Aber sie wissen, wie grau alle Theorie ist, und wie schlecht man einem Ausländer die lokalen Sitten am Telefon erklären kann, und sagen statt dessen, sie holen uns um sechs ab.

Wir fahren im bläulich-kalten Dämmerlicht durch die Vorstädte, wo auch noch ganz andere als Patrizierfamilien in den Ruinen hausen, in die hübsche Weinregion hinaus, die ich bis jetzt nur von der Gartenseite her kannte.

Während der Fahrt werden wir in die Mysterien des *«Aussteckens»* eingeweiht. Die da ausstecken, sind nicht die eigentlichen, öffentlichen Heurigenlokale, also keine Wirtschaften, sondern die Privathäuser der Weinbauern (hier *«Weinhauer»* geheißen), die ein paarmal im Jahr ihren eigenen Wein ausschenken. Das dauert jeweils acht bis vierzehn Tage, nämlich bis das frisch angestochene Faß geleert ist.

In Heiligenstadt taucht einen Augenblick im Scheine einer altmodischen Straßenlaterne ein reizendes, spitzgiebliches Doppelhäuschen mit großem Mittelportal auf. Im linken Teil, da, wo hinter den wirbelnden Schneeflocken ein Licht brennt im obern Stock, ist die Eroica geschrieben worden.

Hier draußen ist alles wie früher. Oder scheint es bloß so, im Schneelicht der Winternacht?

Wir halten vor einem großen, ländlichen Haus. Neben dem Gartentor am Pfosten hängt an einem Stab ein Büschel Tannen-

reis. Eben dieser Büschel ist *«ausgesteckt»*, damit der durstige Wanderer weiß, daß hier zeitweilig eine Schenke improvisiert wurde.

Außerdem steht die Liste der *«Aussteckten»* in allen Wiener Tageszeitungen. Jetzt wissen wir's also.

In einer geräumigen, gut geheizten Stube steht eine Anzahl langer Tische samt Stühlen. Alles ist besetzt, — es ist Samstagabend — und alle Gäste haben sich, wie das Sommer und Winter hier üblich ist, ihr Nachtessen mitgebracht: kaltes Fleisch, Brot und Käse, auch etwa ein selbstgebackener Kuchen. Dazu holt man sich am Schanktisch den Heurigen in mächtigen Gläsern. Aber die Gläser sind eigentlich nicht zu groß, der Wein ist besonders gut nach diesem heißen Sommer.

Unsere Party besteht aus etwa einem Dutzend Personen, die sich regelmäßig hier draußen irgendwo zusammenfinden.

Genau wie im sommerlichen Grinzing, setzt sich das Publikum aus allen Ständen und Schichten zusammen. Es hat hohe Ministerialbeamte, Handwerker, Advokaten, Arbeiter und Generaldirektoren. Und es geht vergnügt und friedlich zu, aber kein bißchen lärmig.

Warum ist diese billige, heimelige und wahrhaft demokratische Art der Geselligkeit bei uns nicht recht denkbar? Bethli

Meister-Dichtungen

Eine schmale, in hellblauer Farbe gehaltene Broschüre mit schwarzer und weißer Titel-Beschriftung liegt vor mir. Der Titel *«Meister-Dichtungen»* in Verbindung mit leuchtenden weißen Kreisen und surrealistischen Formgebilden auf der blaßblauen Titelseite, erscheint mir verheißungsvoll. Was ist da für ein neuer Dichter im Werden — vielleicht ein Schweizer — der, in so lieblichem, romantischem Blau gehüllt, uns Wahrheiten und Schönheiten der Sprache zu offenbaren hat und der gleichzeitig durch den Titel *«Meister-Dichtungen»* zu verstehen gibt, daß er keineswegs an Schüchternheit oder Minderwertigkeits-Komplexen leidet, sondern selbstbewußt sein Werk schlechthin als Meisterwerk bezeichnet? Ich verweile noch ein wenig träumend auf diesem zartblauen Einband, betrachte die ineinander verschlungenen weißen Kreise und kubistischen Sternengebilde und versuche vergebens, hinter diesen seltsamen surrealistischen Formen die dichterischen Einfälle zu erraten, die sich hier verbergen.

Brutaler bin ich wohl niemals aus Träumen gerissen worden als in dem Augenblick, da ich die erste Seite der *«Meister-Dichtungen»* umwandte und folgende Kapitel-Ueberschrift las: «Die einwandfreie Abdichtung, Garant für Funktion und Betriebssicherheit.» Worte — wie *«technische Abdichtungsprobleme»*, *«Dichtungsmaterialien»* usw. schwirrten unbegreifbar vor meinen Augen. Ich brauchte einige Zeit, um ihren Sinn zu erfassen, und als ich ihn endlich zu verstehen glaubte und sicher schien, daß es sich hier um Technik und nicht um Literatur handelt, machte mich ein Satz aus diesem technischen Reklameheft wieder irre: «Nur die qualitativ hochwertige Dichtung ist gerade gut genug!» — Ja, wovon spricht der Mann eigentlich? Am Ende doch von Sartre oder Kafka? Aber dann lese ich weiter: «Die Qualität wird nicht allein nach der einmal vorhandenen Abdichtungs- oder Isolierfähigkeit beurteilt, sondern namentlich nach der Zeitspanne, während welcher die Dichtung ihre guten elastischen Eigenschaften bei den gegebenen Belastungen möglichst unverändert beibehält.»

Nun, das scheint mir mindestens zweideutig, das könnte schlimmstenfalls auch in einer Buchkritik stehen, als ich dann aber weiterblättere und von *«Asbest als Dichtungs- und Isoliermaterial»* lese, von synthetischem Gummi, von Kork und *«Hochdruck-Dichtungsplatten»*, da weiß ich dann doch Bescheid und erwache gründlich aus meinen lyrischen Träumen.

Das sind also die *«Meister-Dichtungen»*. Die Rückseite des schönen blauen Bandes klärt mich nun *«meisterhaft»* auf. Da steht in großen weißen Buchstaben auf schwarzem Grund, inmitten kreisförmiger, ovaler und eckiger Gebilde: Meister, Dichtungswerk, mit Straße, Ort und Telephonnummer. Wie sinnvoll und nützlich, als Inhaber einer Dichtungsfabrik mit dem Namen *«Meister»* geboren zu sein. Ob dieser Meister mit seinen Dichtungen am Ende gar überzeugt davon ist, alle zeitgenössischen *«Meisterdichtungen»*, mögen sie nun von Hermann Hesse oder Thomas Mann, von Rilke oder Upton Sinclair sein — in den Schatten zu stellen?

Gertrud Isolani

Seelenkosmetik

Wie aufmerksam hört man heut auf das Rauschen des Bücher- und Blätterwaldes mit seinen Versprechungen, sich nie mehr müde schlank zu essen und dafür länger zu leben. Gehorsam schluckt man Hefe- und Joghurt-

DIE FRAU



Birkenblut für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Sind Sie auch damit geplagt?

Mit Rheuma, Ischias, Hexenschuß? Oder sind Sie empfindlich auf Zugluft, Nässe und Kälte und spüren rasch Schmerzen davon? Dann reiben Sie ein paar Tropfen des hochalpinen Kräuter-Franzbranntweins mit Fichten (Schulzmarke Rophaien) ein. Er lindert und stärkt und Tausende loben ihn als lebende, schmerzstillende Einreibung, die sich auch prächtig bewährt gegen Einschlafen der Glieder, Seitenstechen und Böswetterbeschmerzen. Große Vorralflasche Fr. 5.10, kleine Flasche Fr. 2.70, in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77.



Gegen
hartnäckige Schuppen
und Haarausfall



hilft Ihnen garantiert
KONZENTRAT FRANCO SUISSE
das Brennassel-Petrol in allen guten
mit dem neuen Wirkstoff F Fachgeschäften

Flasche 1/4 Liter Fr. 6.70



Engros: Ewald & Cie. AG. Pratteln/Basel

pilze, jagt Weizen- und Hühnerkeime durch sein stoffwechselreudiges Innere, und vergibt dabei die Seele und ihre gelegentliche Aufforstung durch eine gründliche Revision seiner Einstellung zu den täglichen Dingen. Wir lesen Zeitungen, wir hören Nachrichten, wir sehen Filme. Wir wissen also um das unbeschreibliche Elend Tausender, deren Schicksal und Geschichte weniger gnädig war als bis anhin das unsere. Was viele der Unsrigen nicht hindert, zehn Minuten später sich in höchstem Falsett über ein nicht einwandfrei gepflegtes Parkett oder die nicht ganz vorschriftsmäßig staub- und tropfenfrei überlassene Waschküche nachhaltig aufzuregen. Unser Außereres ist der Spiegel unserer Seele, da hilft kein Hauser oder Cooley, da können nur wir selber uns mit etwas mehr Denken und Nachdenken helfen.

Sie wollen Beispiele? Bitte sehr: Ich führe am Quai mein neues Hütchen spazieren. Es ist keck, das Kind einer offensichtlichen Modedämmerung und daher des Ausverkaufs. Aber ich finde es eben hübsch, und diese Ansicht teilt eine unsrer winterlich überfütterten Möwen. Und so klatscht sie ihren Applaus auf meine mich so beglückende Occasion. Weine ich? Fluche ich oder schau mich rotwerdend nach der umstehenden Schadenfreude um? Mitnichten. Ich wende meine Schritte, mit königlicher Würde trage ich die Supplement-Garnitur heim und danke einer gütigen Vorsehung, daß Kühe nicht fliegen können. Zuhause angekommen, begegne mir der Teuerste, offensichtlich ein Opfer des Föhn- und sonstigen Tiefdrucks. Seine elegante Nachfrage nach dem Menu, das zu erleiden er gewillt ist, beantworte ich

mit einer elegant dahinparierten Speisefolge. Denn seit ich im letzten Urlaub im Kulmhotels festgestellt habe, wie munter sich die beanstandeten Gerichte des heimatlichen Herdes dort hinter französischen Zauberformeln tummelten, und wie diese lieben alten, so hübsch aufgeputzten Bekannten der Tafelfreuden so anstandslos und mit Appetit von ihm verzehrt wurden, gibt es bei uns auch nur noch potage Pärmertier statt Herdöpfelsuppe, oder pommes Lucullus statt würfelig geschnittener Rösti. Und so taufte ich auch alle unsere sättigenden Banalitäten mit den Namen all derer, die in so netter und dekorativer Form die Freizeit seines Junggesellentums gestalten halfen, und mache unsere Mahlzeiten sozusagen stets zu einer kleinen Heldengedenkfeier. Also zähle ich auf: Consommé Irène (Buchstäbli suppe, Irene hieß seine Primarschullehrerin, für die er heftig schwärzte), le canapé de Béatrice (Chässchnitten, 2. Semester in Genf), Salade Place Pigalle (Randen, Erinnerungen an 3. Semester in Paris). Und während wir nun speisen, bringe ich ihn aufmunternd ans Erzählen aus der Mottekkiste der Erinnerungen. Er vergißt allmählich die diversen Drucke und wird so fröhlich wie ich. Denn wie sagt Fontane so hübsch: 'Sei heiter, es ist gescheiter als alles Gegrübel / Gott hilft weiter, — zur Himmelsleiter werden die Uebel.' Denn heiter und gelassen den Dingen begegnen ist Seelenkosmetik. Tutti



« Fröilain ich möcht nume
fröige wie Si gheißed und
wo Si wohned! »

ON HEUTE

Entwurf zu einem Ehe-Kontrakt

(Zufolge starker anderweitiger Inanspruchnahme leider noch unvollendet!)

§ 1

Ehemann und Ehefrau haben dieselben Rechte. Infolgedessen steht der Ehefrau stets das letzte Wort zu.

§ 2

Bei Meinungsverschiedenheiten entscheidet das Los; in höherer Instanz (Appellation) die Schwiegermutter.

§ 3

In Toilettefragen tritt der Ehemann seine Rechte freiwillig an seine Ehefrau ab, ausgenommen jedoch das Recht auf Bezahlung.

§ 4

In Menüfragen entscheidet der Stand der Haushaltungskasse, bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ehegatten das Dienstmädchen.

§ 5

Einladungen und Besuche dürfen nur mit der Zustimmung der Ehefrau getätigter werden; der Ehemann hat lediglich das Vorschlagsrecht, doch soll er sich hiebei weiser Mäßigung befleissen und nicht unter allen Umständen auf seinem Recht beharren.

§ 6

Wenn einer der Ehegatten am Steuer des Autos sitzt, hat sich der andere aller kritischen Bemerkungen zu enthalten.

§ 7

Den Schwiegervätern und Schwiegermüttern wird im allgemeinen kein Mitspracherecht eingeräumt, außer bei Zuschüssen an die Haushaltungskasse.

§ 8

Lichterlöschen spätestens um 10 Uhr! In begründeten Fällen kann die Ehefrau dem Gatten eine Verlängerung um eine halbe Stunde gewähren, doch hat sich dieser während dieser Zeit jedes störenden Geräusches zu enthalten, es sei denn, die Ehefrau selber nehme den Faden des Gesprächs wieder auf.

§ 9

Den Einkauf der Getränke besorgt der Ehegatte; die Verwahrung des Kellerschlüssels jedoch ist Sache der Ehefrau.

§ 10

Bei gemeinsamen Kuraufenthalten hat sich der Gatte jeglichen Verkehrs mit der Außenwelt, insbesondere mit dem weiblichen Teil der Hotelgäste, zu enthalten. Sofern keinerlei Gefahr besteht, wie z.B. durch die sieghafte Jugendlichkeit oder auffallende Schönheit der weiblichen Kurgäste, kann die Ehefrau dem Gatten vorübergehend Dispens erteilen, jedoch nur, wenn sie selber auch anwesend ist.

Frauenlob

Schäfers Cocktaillied

Liebes Bethli! Ich lag meinem Mann schon lange in den Ohren, ich hätte, falls wir wieder einmal ins Theater gehen sollten, wirklich nichts mehr anzuziehen. Und endlich gibt er seine Zustimmung, drückt mir eine Note in die Hand und voll Freude gehe ich in die Stadt und ins nächste Konfektionsgeschäft. Ich werde sehr freundlich empfangen: « Grüezi, was wünscht die Dame? » — « Ein Kleid. » — Mit den Worten: « Ein Kleid für die Dame » werde ich zusammen mit einer Verkäuferin in den Lift bugsiert. Diese mustert mich von Kopf bis Fuß: « Was für ein Kleid darf es sein? » Nun komme ich in Verlegenheit. Ich denke ans Theater und daran, daß es neben dem Abendkleid das beste Stück meiner Garderobe sein soll. Deshalb sage ich naiv: « Ein gutes Kleid. » Damit aber beleidige ich die Verkäuferin: « Wir haben nur gute Kleider. » Es wird mir nun noch peinlicher und ich suche verzweifelt nach einer passenden Bezeichnung. Da kommt mir ein altes, liebes Wort zu Hilfe: « Ich möchte ein Sonntagskleid. » Das ist einleuchtend: « Ach so, die Dame wünscht ein Cocktaillkleid. » Ich habe dann das Gewünschte gefunden, und wie wir zusammen im Lift abwärtsfahren, sind wir beide versöhnt und zufrieden. Die Verkäuferin deshalb, weil sie mir ein Cocktaillkleid verkauft hat, und ich, weil ich das gesuchte Sonntagskleid gefunden habe.

Die Probleme tauchten erst auf dem Heimweg auf, denn das Wort Cocktaill in meinem Karton und auf meiner Quittung ließen mir keine Ruhe. Ist es denn heute so, daß das Wort Sonntag ganz allgemein mit Cocktaill zu ersetzen ist? Muß ich nun am Samstag beim Metzger einen Cocktaillbraten verlangen, sind die schönsten Stunden der Woche die Cocktailmorgenstunden, gibt es einen Cocktaillspaziergang mit anschließender Cocktaillvisite, und ist mein Mann, wenn er gut gelaunt ist, in Cocktaillstimmung? Es gibt da ungeahnte Möglichkeiten. Weißt Du mir einen Rat, denn ich möchte doch nicht altmodisch sein.

Es grüßt Dich Deine Yvonne

P.S. Nun kommt mir in den Sinn, daß ich an einem Sonntag geboren wurde. Da bin ich wohl ein Cocktaillkind.

Von meiner Nichte Gilgia

Gilgias Cousinchen Jane aus England ist auf Besuch. Die Kleine spricht nur Englisch, aber mit der immer wieder verblüffenden Fertigkeit der Kinder verstehen sich die beiden Mädchen ausgezeichnet. So hört Mama, wie Gilgia — rückwärtslaufend — Jane zuruft: « Lugg, lugg, Tschiin, mi going hinderschi! » WS

Von den lieben Kindern

Ihr eigenes Kind wurde im kaum schulpflichtigen Alter von seinen Kamerälein auf nicht eben feine Art aufgeklärt. Die gute Mutter hatte bald heraus, was die Kleine bedrückte, und sie erklärte ihm das Wunder der Menschwerdung nochmals so, wie es eben nur eine Mutter erklären kann. Darauf meinte das kleine Mädchen erleichtert: « Weisch Muetti, jetzt bin ich aber froo, daß Du das au weisch! » LB



Gediegene
Herrenbürsten
und -kämme

Parfumerie Schindler

Haus der Geschenke

ZÜRICH — BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Vermitteln Sie dem Nebelpalster
Abonnenten.

Wir sind dafür sehr erkenntlich.



Er schreibt ihr auf **HERMES**